

Informationsseite von: [www.jenaplan-archiv.de](http://www.jenaplan-archiv.de)

## **Petersen-Pädagogik aus kinderärztlicher Sicht — Petersen bzw. die Petersens und Ibrahim —**

Notizen von Uwe-Karsten Petersen, Bremen

### **Entwurf**

Verfasst 1993

Auf folgende Quellen soll hingewiesen werden:

Die Rede von Petersen anlässlich der Verleihung des Dr. päd. h.c. an Ibrahim im Jahre 1947.

Die persönlichen Briefe Petersens an die Kinderärzten und Schulärztin Dr. Emmi Drexel von 1938, behandelt auf S. 115 – 118 meines Buches<sup>1</sup>.

Auf folgenden Gebieten arbeiteten Petersen und Ibrahim zusammen:

Sie gestalteten gemeinsam Tagungen zu Fröbel und arbeiteten miteinander in der Ausbildung von Kindergärtnerinnen, Wohlfahrtspflegerinnen, Fürsorgerinnen (Mütterberatungen, Koppelung von Säuglingsfürsorge und Mütterberatung, Probleme der Krippe).

Lehrer aus der Petersen-Schule — 1. Dr. Zinke, 2. Dr. Bescherer arbeiteten und berichteten als Lehrer in der Ibrahimklinik.

Jugendleiterinnen (Kindergärtnerinnen bzw. Wohlfahrtspflegerinnen) arbeiteten in der Ibrahim-Klinik z.B. Dr. Junge, Sonjamaria Mentz.

Schwierige Kinder — nebst Müttern — schickte Petersen zu Ibrahim und umgekehrt.

Gemeinsam arbeiteten Petersen und Ibrahim in der Ausbildung sowohl der Lehrer wie der Schwestern in den Trüperschen Anstalten, Halle, vgl. die Biographie Trüpers von Dr. Haase<sup>2</sup> usf.

Schwester Elli von den Trüperschen Anstalten, die vorher Schwester bei Ibrahim gewesen war, kam einmal in der Woche stets mit etwa 3 bis 5 schwierigen, kranken Kindern in Ibrahims Kinderklinik zur Sprechstunde. Ihre Kinder wurden von Ibrahim privat mit Bevorzugung und selbstverständlich kostenlos behandelt.

Beide hielten Vorträge in der Jenaer Volkshochschule und hatten somit Begegnungen zuerst mit Wilhem Flitner, zuvor Reinhard Buchwald, später Adolf Reichwein.

Beide sorgten dafür, dass auch ab 1933 die einzige Vikarin, die in Jena offen auf der Seite der bekennenden Kirche stand, Gertrud Schäfer (nach 1945 Pastorin), weiter als Christin arbeiten und handeln konnte, obwohl sie wegen Schwierigkeiten 1935 nach Erfurt auswich und dort wohnte; erst 1945 kehrte sie nach Jena zurück.

Meine Tätigkeit bei Ibrahim:

---

<sup>1</sup>Petersen, Uwe-Karsten: Petersen, Peter: Der Jena-Plan: integrative Schulwirklichkeit im Bilde von Briefen und Dokumenten aus dem Nachlaß von Peter Petersen. - Frankfurt am Main [u.a.]: Lang, 1991

<sup>2</sup>Haase, Otto: Johannes Trüper zum 100. Geburtstag. Zeitschrift für Heilpädagogik (1955) 177-182

Am 15.7.1939 nahm mich Ibrahim als Assistenzarzt in seine Klinik auf. — Natürlich verdanke ich es nur! der Beziehung meines Vaters. Ibrahim gab sehr schnell auch dem „Anfänger“ eine Station. Dies war gefährlich, denn es herrschte — mit hervorragendem Fachwissen — seine Stationsschwester. Die Oberin überwachte den „moralischen Teil“. Es war opportun für die jungen Ärzte, sonntags um 12 Uhr bei ihr einen Besuch zu machen — am besten mit Rosen. Man musste sich darauf einstellen, dass sie auf Goethe zu sprechen kam. Ibrahim wiederum herrschte über seine Schwestern und über alles in seiner Klinik, von der Milchküche bis zur Therapie und Diagnostik, souverän und autokratisch, was näher zu definieren wäre. Undenkbar war es, eine Therapie ohne seine Einwilligung zu ändern.

Worin glichen sich beide oder wie sehe ich sehr Ähnliches in ihrer Haltung, Gesinnung, Praxis, hier besonders im Umgang mit dem Menschen, besonders in psychologischer Hinsicht? Ich finde, dass sie sich im folgenden entsprechen: Immer sahen sie im Kind den „Menschen“ in seiner Einmaligkeit, immer sahen sie die Familie als Ganzes und darüber hinaus ihre sozialen Beziehungen. Sie betonten in ihrer Sicht des Menschen den Charakter und waren hierin Kinder ihrer Zeit: Rasse, Volkszugehörigkeit, also sprachlich kulturelle Eigenart wie Berliner, Bayer, Thüringer. Hier möchte ich auch die religiösen Unterschiede aufführen. Damals war ein Katholik auch politisch anders als ein Protestant oder eben ein Freidenker. Auch ein Sozialist war anders als ein Deutschnationaler etc.

Ich möchte hier verweisen auf die damalige charakterologische Forschung, u.a. Petersens Programmschrift zur Pädagogischen Charakterologie von 1928 und hiermit zusammenhängend auf Graphologie, Astrologie. Beide interessierten sich für Kunstgeschichte, Kulturgeschichte, für das Kulturleben der Gegenwart und die Kunst ihrer Zeit. Ibrahim war ein bedeutender Sänger und Klavierspieler. Beide hatten Verbindung zu schaffenden Künstlern, Malern, Musikern zum Bauhaus usw. Weimar bedeutete beiden sehr viel.

Heute sehe ich, dass mein Vater sich in folgendem ähnlich wie Ibrahim verhielt:

Auch mein Vater nahm jeden, der als Lehrer für die Schule oder als Mitarbeiter eingestellt wurde in die Gemeinschaft der EA auf. Beipiel Wolf, Reigert, Metz, Förtsch, die ich persönlich erlebt habe.

Er verlangte von ihnen Fleiß, Liebe zu den Kindern, Ehrlichkeit. Sie sollten ihre Tätigkeit aufschreiben, sollten sich in irgendeiner Weise wissenschaftlich bemühen. Damit setzte er von Anfang an seine Besonderheit durch. Er verließ sich auf seine Kinder, die er von vornherein gemischt in Alter und Begabung zusammenstellte, gemischt auch in der sozialen Struktur, auch in familienhafter Gruppierung. Wichtig in diesem Zusammenhang waren Patenschaften, Morgenandacht und Kirchengang. Somit erzogen und formten die Kinder auch den Lehrer!

Sehr bald — siehe Schulordnung für Eltern! (1930) — erzog auch die „Elternschaft“, die sich zuvor ebenfalls gegenseitig erzog. Vgl. hier Berichte von Ada Weinel, Ellen Eppenstein, R. Buchwald u.a.